

Der Elefant — kein Geck

Kein Insasse des ganzen Zoologischen Gartens macht so den Eindruck des Ungebügeltseins wie der Elefant. Ihm gegenüber ist das Nilpferd geradezu blendend angezogen. Gewiß, es könnte, was Schönheit des Angesichts und Eleganz der Figur anlangt, besser bedacht sein. Aber in tadelloser Paßform sitzt ihm die Haut; sie umschließt seine Rundungen ohne ungehörige Falte, ist nicht zu weit und nicht zu eng, hängt nirgends herab und pludert nirgends. So wirkt das Nilpferd wie ein vornehmer und gutgestellter älterer Herr in irgendeinem eleganten Badeort, wie ein geschmackvoller Weltmann, der weiß, welches Höchstausmaß an Eleganz ihm gerade noch ansteht, ohne daß er als Geck erscheinen müßte. Und wenn er — oder vielmehr es — weit den Rachen öffnet, so könnte die feingeschwungene Linie seines rosigen Schlundes, die dann in Form einer Lyra sichtbar wird, uns den Gedanken nahebringen, daß seine Seele allem Schönen offenstehe und imstande sei, den Reiz eines zarten, formvollendeten lyrischen Gedichts nach Gebühr zu würdigen.

Hingegen der Elefant? — Entsetzlich! — Seine Beine stecken in unförmigen, schlotternden und verbeulten Hosen, die wie plumpe Säcke herabhängen und niemals auch nur den primitivsten Strecker gesehen zu haben scheinen. Seine ganze Kleidung macht den Eindruck, als hätte er darin geschlafen, und speziell sein Rock sieht so aus, als wären alle Taschen mit Büchern und Papieren vollgestopft. Er hält sichtlich nichts auf Kleidung — das könnte noch hingehn. Aber die beleidigende Art, mit der er seine Gleichgültigkeit in Toilettefragen zur Schau trägt, wirkt auf manche Menschen geradezu herausfordernd. Es ist, als hätte er eine boshafte, heimliche Freude daran, alle Bügelfalten der Welt durch sein nachlässiges Auftreten in ihrem Wert zu verneinen.



Einst fing ein Tier zu sprechen an. Man war paff. Am zweiten Tage lächelte man bereits darüber. Am dritten kümmerte man sich nur insofern darum, als man ihm zurief: „Schönes Wetter heute!“ Und das Tier, schon in sein Schicksal ergeben, gab zur Antwort: „Schönes Wetter, ganz recht.“
M. A.

„Während der Belagerung von Paris“, erzählte Aurélien Scholl, „haben die Pariser Frauen Hundefleisch gegessen, und wir hofften, daß sie dadurch treu werden würden. Aber weit gefehlt: sie verlangten bloß Halsbänder.“